

Gesicht täglich Nachmittags
mit Nachnahme der Herrn- u. Fräulein.
Annoncenpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Anzeigenpreis
für die vierzehntägige Corpus-
halle oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.
Anzeige
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 10 Uhr Vor-
mittags, größerer dagegen Tags
zu vor ertheilt.
Anzeige beiderlei sämtliche
Annoncen-Bureau.

Dreimachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

M. 215.

Donnerstag, den 14. September.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Momements bei Aug. Apelt, Feinbinder, S. Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matze, „Zum Güttenberg“, Königstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemitz.

Wider die Branntweinpest!

Bekanntlich findet im Oktober d. J. zu der Zeit, wo in Frankfurt a. M. und in Darmstadt mehrere gemeinnützige Versammlungen mit Rücksicht auf einander anberaumt sind — Armenpflegekongress, Sparanstalttag, Verein für Socialpolitik etc. — eben dort auch eine Befreiung über die Brautlichkeit eines neuen nationalen Vorgehens gegen die Branntweinnötherei im Vereinsoffene statt. Es möge gestattet sein, vor der mündlichen Auseinandersetzung eine sachliche Befreiung in der Presse anzugehen. Man sollte unmittelbar bei Demjenigen beginnen, was in Deutschland vor Allem als folgenschwerste Urtadel der Branntweinnöth anzusehen ist, hier kommt in Betracht:

erstens die völlig unzulängliche Branntweinsubvention und zweitens die Ueberzahl der Schenken.

Wir würden raten, die Branntweinalianität, unter Berücksichtigung dieser beiden Gesichtspunkte, zum Gegenstand einer ausführlichen Denkschrift zu machen, die auf einem aus allen Theilen Deutschlands zu sammeltägigen Material beruht. Mögen die Theilnehmer an jenen Verhandlungen einen Auspruch einbringen, der die bezügliche Arbeit auf sich nimmt. Die Schrift, in durchaus vollständiger Form gehalten, müßte, wenn in hunderttausend Exemplaren über das ganze Land verbreitet, eine Bewegung hervorgerufen, von welcher zweifellos sicher wäre; wie folgende:

1) die Staatsregierung und die sonstigen gesetzgebenden Organe zu einer erhöhten steuerlichen Belastung des Schenkes zu zwingen, und

2) Seitens der Verwaltung eine strengere Handhabung der Konfiszierung von Schenken betreffenden gesetzlichen Bestimmungen voranzutreiben.

Was den ersten Punkt anlangt, so kommt es u. A. auf eine entschiedene Betonung des Grundgesetzes an, daß selbst die wirtschaftlichen Interessen eines Theiles unseres Großgrundbesitzes zurücktreten müssen, wo so wichtige Interessen der ganzen Nation in Frage stehen. Der gegenwärtige Standpunkt ist der Standpunkt des englischen Opiumhändlers in China. Von herorragendem Werthe wäre es natürlich, die Konsumual-Branntweinnötherei gründlich abzuwaschen.

Gewiß ist mit der Vernichtung der beiden angebotenen Punkte nicht alles gethan, was in der „Branntweinnötherei“ geschehen muß. Aber sehr Wichtiges hätten wir erreicht und was zu thun übrigbliebe, ließe sich alsdann sehr viel leichter beginnen.

Der von uns befürwortete Weg, die Beschränkung auf wenige ganz praktische Zielsetzungen, hätte den Vorzug, einen nachher allgemein gefühlten Bedürfnis entgegenzukommen, der Zustimmung weiterer Kreise sicher zu sein und wirklich greifbare Resultate herbeizuführen. Gerade dadurch unterscheidet er sich von den meisten andern Vorschlägen.

Der schwarze Robert oder Meine Frau und ich.

Eine Humoreske von Emil Cohnfeld.

Die letzten Strahlen der heißen August-Sonne waren hinter dem Horizont verglühert; graues, regnerisches Abendgold ...

Soweit war ich im Schreiben meiner Erzählung gekommen, als ich unterbrochen wurde. Ein süßer, kleiner, weicher Arm schlang sich um meinen Nacken, ein blond-welliger Kopf lehnte sich über meine Schulter, zwei herzige, hübsche Lippen drückten einen Kuß auf meinen bärtigen Mund und eine silberne Stimme tönte mir freundlich zu: „Was willst Du denn da schreiben, Männchen?“

Es war meine Frau. Mein herziges, liebes, kleines Weibchen! Wer empfunden hat, wie es thut, wenn man auf diese Weise geliebt wird, der wird begreifen, was meine Antwort darauf war. Ich warf die Feder auf's Papier, daß sie einen großen, hübschen Klecks machte, den ich für mein Leben gern hier hätte mit abdrucken lassen, da er ja in all' seiner Hübschheit so viel mehr reizende Poesie meiner Gegenwart umfaßte, als ich je niederschreiben vermöchte — ich warf also die Feder auf's Papier, ließ Arbeit Arbeit sein, umschlang mein Weibchen mit beiden frei gewordenen Armen, erwiderte herzlich ihren Kuß und sagte, da mir gerade nichts anderes einfiel: „Du mein süßer, kleiner Engel!“

Sie lächelte sich unheimlich geschmeichelt. Denn, im Grunde genommen, war die Sache ein kleines Experiment von ihr gewesen, das ihr höchlichst zur Zufriedenheit gelangt war und darüber freute sie sich sehr. Solche Experimente machen junge Frauen gern. Sie hätte vielleicht wollen, wie wirksam ihr liebliche Gegenwart wohl in die Gemüther fallen gegenüber den geschäftlichen beiden Gesnerinnen, welche ein junges Weib bei ihrem Manne zu fürchten hat: Arbeitigkeit und Konferenz mit Gedanken aus höheren Regionen. Und das war außerordentlich glatt gegangen. Als sie sich mit ihrer reizenden küßlichen Berührung auf die eine Schale meiner Sympathiewaage gesetzt, war die andere Schale, die mit der Waage, so stund in die Höhe geschwellt, daß die rivalisierende Jungfrau Apollo's hinaus geflogen

Vollständiges Tagesbild.

Die Differenz über die Landungsfrage in Sachen der **Militärübernahme** dauert fort. Englische Blätter wollen wissen, Graf Corti, der italienische Vertreter bei der Hofe, würde in kurzen in formeller Weise vorschlagen, die europäische Konferenz in Konstantinopel zu vertagen. Aus diplomatischen Kreisen geht der „P. C.“ die Meldung zu, daß in den letzten Phasen der Unterhandlungen, betreffend die englisch-türkische Militärübernahme, ein wiederholter Depeschewechsel zwischen dem Sultan und der Königin Victoria stattgefunden hat. Die Gouverneure in Syrien, Tripolis und Bengasi erhielten von Konstantinopel aus den Befehl, die Proklamation contra Arabi aller Orts zur Kenntniß der Bevölkerung zu bringen, um den ferneren Zugang von Freiwilligen zu Arabi zu verhindern.

Weitere Depeschen über das Verbleib bei Kaffasin lassen erkennen, daß das englische Lager am Sonnabend früh in Gefahr war, von Arabi's Reitern überrennt zu werden. Unzufällig schwannd sind die Verlustangaben. Zuerst zählten die Engländer hundert Tode und Verwundete, welche sich schließlich auf 5 Tode und 54 Verwundete verminderten. Die Ägypter sollten anfangs 250 Tode und Verwundete zählen, später wurde ihre Verlustziffer auf 100 Tode beschränkt. Beidem man, daß es sich um einen mehrstündigen, von annähernd zwanzigtausend Mann gesägerten Gevöck- und Gefechtskampf handelt, so sind diese Verlustziffern geradezu verblüffend gering.

Wie aus Kaffasin gemeldet wird, sind die schottische Brigade und die indische Infanterie dort eingetroffen; somit stehen General Wolseley 17000 Mann zur Verfügung. Man nimmt an, daß der Angriff auf Tel-el-kebit sichtlich erfolgen werde. Die Resonanzstimmen der arabischen Positionen sollen ergeben haben, daß sich die Besetzungen von Tel-el-kebit auf beiden Flanken zwei (englische) Meilen weit in die Wüste erstrecken und außerdem sind auf der 9 Kilometer langen Straße von Tel-el-kebit nordwestlich bis nach El-Koraim quer durch die Wüste Erdwerke aufgeworfen. Zur Verteidigung dieser ausgedehnten Werke hat Arabi alle verfügbaren Truppen aufgebieten, darunter die schwarzen Kerntruppen aus Nubien und vom Ober-Nil. Nunmehr wird ziemlich positiv gemeldet, daß tripolitanische Truppen nach Ägypten gegangen sind, um Arabi Hilfe zu bringen. Die Notabeln von Bengasi und Derno hätten Abgesandte nach Kairo geschickt. Wie die „W. T. W.“ aus Port Said meldet, besagen Nachrichten aus Kairo vom 6. d. Mts., daß in der Stadt Ruhe und daß die dort befindlichen Europäer in keiner Weise belästigt würden. Das Ständbild Ibrahim Pascha's (des großen Sohnes von Mehemet Ali) war in Folge eines Beschlusses der Ulema-versammlung, daß die Errichtung von Ständbildern den religiösen Vorschriften zuwider sei, niedergelegt und beseitigt worden.

war bis zu ihrem entsetzten Herrn und Meister, oder auch zu allen Teufeln, da ich mich in dem Augenblicke durchaus nicht darum scheerte, wohin sie kam.

Nachdem meine Frau die Sache auf diese Weise höchlichst zu ihrer Zufriedenheit erledigt sah, that sie ganz ungeschuldig, als ob gar nichts vorgefallen sei und fragte unbefangenen:

„Stehre ich Dich, Männchen?“
„Nein, meine liebe Anna!“ Ich log damit meiner Frau entschlossen vor, daß sie mich nicht löbe, womit ich natürlich eine ganz unheimlich große Lüge sagte. Denn solch' eine Frau mit ihrem Kommen und ihrem Kuß sollte mich nicht stören! Wären Sie nicht mit wahrer Entschiedenheit auf solch' eine Zumutung, schöne Leserin? Viel schmeichelsüßler und dabei wahrheitsgetreuer wäre es gewesen, wenn ich gesagt hätte: Ei, freilich stört Du mich, so unheimlich wie nur irgend etwas in der Welt mich stören könnte! Aber dann hätte sie mir einfach beinahe die Augen ausgekratzt und sie hätte mindestens einen halben Tag lang geschrien, was bekanntlich noch schlimmer ist. Frauen nehmen eben eine galant klingende Unwahrheit einer ungalant klingenden Wahrheit vor, auch wenn diese eine wirkliche Galanterie enthält.

Da meine Frau erreicht hatte, was sie erreichen wollte, nämlich mich zu stören und dabei die Versicherung zu erhalten, daß ihre Gegenwart ein unbeschwerendes Entwas sei, welches mir keine Störung verursache, hielt sie die Angelegenheit für genügend erledigt und ich würde nun wahrscheinlich in meiner Augenform haben zurückkehren können, wenn nicht Anna's Blick, der wie ein reizender Feldherr noch einmal prüfend über den Schauplatz ihrer herrlichen Aktion schweifte, dabei wieder auf mein Papier und den stehenden Anfang meiner Erzählung gefallen wäre. Nach dem weisen strategischen Grundsatze, daß es nicht genüge, einen Sieg nur erkämpfen, sondern daß die Hauptfache sei, ihn auch gründlich auszunutzen, beschloß sie, noch nicht so ohne Weiteres von mir abzulassen und wiederholte, nach einem Augenblick des Nachdenkens, leicht hingeworfen ihre Frage: „Was freiest Du denn da, Männchen?“

Nun muß auch ein geschlagener Gegner noch verstehen,

Die Frage der **Entschädigung deutscher Staatsangehöriger**, welche bei den Vorgängen in Alexandrien um ihr Eigentum gekommen sind, bildet unangezogen den Gegenstand der Verhandlungen mit den Mächten. Bemerkenswert ist, daß die englische Regierung sich an die Spitze der Bewegung stellt, welche die praktische Lösung der Frage anstrebt. Der Rhebode hat gleichfalls anerkannt, daß das Recht der Beschädigten auf Entschädigung zu achten sei.

Der **schweizer Bundesrath** hat sich wieder einmal mit einem **Stück Kulturkampf** beschäftigt. In der solothurnischen Gemeinde Trimbach, welche in ihrer großen Mehrzahl sich mit ihrem Pfarrer der „Christlich-katholischen Kirche der Schweiz“ angeschlossen hat, hatten 76 römisch-katholische gebliebene Einwohner eine außerordentliche Gemeindeversammlung beabsichtigt, betreffend die Glaubens- und Gewissensfreiheit. Der Trimbacher Gemeinderath und die solothurnische Regierung hatten dieses Verlangen abgewiesen, diesem Beschlusse hat der Bundesrath beigegeben. — Im Kanton Tessin haben die Liberalen und Ultramontanen sich endlich über die Anordnung des eigentlichen **Schützenfestes** in Lugano verständigt. Es sollen 150 Scheiben gestellt und eine Besatzung für 6000 Personen eingerichtet werden. Wie man berichtet, hat der Verfall in Straßburg dieser schließlichen Verständigung der Parteien nicht wenig beigetragen. Somit hätte die Taktlosigkeit der Bundesräthe doch noch etwas Gutes junger gebracht. — In Genä wurde die Sitzung der **internationalen Friedens- und Freiheitsliga** eröffnet, in welcher man die Neutralisation des Suez- und Panama-Kanals diskutiren will.

Die Ernennung des Erzbischofs von Benevent, Camillo di Rende zum Nuntius in Paris an Stelle des Abge. Szadi soll im nächsten Konstiturium erfolgen. Mehrere französische Turmereine, welche bisher mit der famosen Patriotenliga des Herrn Deroulde verbunden waren, werden in Folge des Zwischenfalls mit dem deutschen Turmerverein wahrscheinlich ihre Trennung von derselben beschließen. Man spricht auch von dem Austritt des Präsidenten der Liga, dem Geschichtsforscher Henri Martin. Die Vizepräsidenten General Recoigne und Admiral Potthau sind bereits ausgetreten.

Der **Russischen Zeitung** wird geschrieben, daß die zwischen der **russischen Regierung** und dem **Batikan** durch die Herren v. Dubrin, Mostolow und Bartenjev gepflogenen Unterhandlungen wegen der fragwürdigen Stellungnahme des Papstes zur Sache bis auf weiteres eingestellt worden seien.

Aus Konstantinopel kommt der Auftrag, daß die **griechisch-türkischen Verhandlungen** wegen des Grenzstreits nicht von der Stelle rücken. Der Streit dreht sich

schnell seine Truppen wieder zu ordnen und Stellung zu nehmen, um sich nicht vom Gegner ganz aufreiben zu lassen. Ich nahm mich also zusammen, formirte aus den mir augenblicklich geliebten Hülfsmitteln rasch ein Artillerieregiment schwerer Geschütze und formirte gleich als ersten Verteidigungsgeschütz ein Sprenggeschütz größten Kalibers ab in der Antwort:

Als ich den „Schwarzen Robert“ begann, war ich mir zwar noch nicht recht klar gewesen, ob ich ihn komisch oder schauerlich behandeln würde. Der Stoff, der in einigen vergilbten Altenbüchern aus dem Archive einer mir befreundeten altbädischen Familie vor mir lag, war sehr interessant, aber war so hystisch-abenteuerlich, daß man die Sache sowohl ernst, wie auch, in Anbetracht unserer höchst aufklärten Zeit, satyrisch lustig behandeln konnte. Ich hatte eigentlich Anwandlung verführt, dem Letzteren den Vorzug zu geben — aber nun kam meine Frau, welche sich unheimlich gern über lustige Geschichten amüßte und die mir gewiß nicht von der Seite gegangen wäre, wenn sie gehört hätte, daß ich eine fröhliche, heitere Geschichte nach ihrem Geschmack zu produziren im Begriff sei. Das wäre nun zwar eine höchst angenehme Gesellschafterin gewesen; da ich aber die selbstverständliche Schwäche besitze, an der Seite meines Brauchens mich nicht in anderweitige Thätigkeit als diejenige des Lesens und der Galanterie vertiefen zu können, was mir sicherlich weder Männlein noch Fräulein unter meinen lebenswürdigen Lesern verdenken wird, so wäre der Schwarze Robert entweder ungeschrieben geblieben, oder ich müßte mich entschließen, ihn in's „Grünliche“ hinüber zu spielen. Ich entschloß mich also rasch hierzu, zog in Gedanken den Schwarzen Robert ein entzückendes schauerliches Gewand seiner eigenen Farbe an und hielt ihn meiner Frau als ein fröhliches, „apagoe angele!“ entgegen. Nun konnte ich ihn doch wenigstens schreiben, wenn auch traurig!

Aber die Arithmetiker, die schon alles Mögliche und Unmögliches zu berechnen erfinden haben, sind uns lieber die Rechen, die Frauen zu berechnen, noch schuldig geblieben. Ich merkte dies alsobald an's neue, denn ich ward zu meiner Ueberzeugung inne, daß ich die Rechnung wieder

bekanntlich um die drei Orte Jorba, Kedi und Karaki-Derren. Nach dem künftigen Zusammenstoß der Grenztruppen am 28. und 29. v. M. fand eine provisorische Vereinbarung dahin statt, daß die Türken in Karaki-Derren verbleiben, während die beiden anderen Plätze den Griechen überlassen wurden. Nun erklärt sich die Porte bereit, auch das strategisch wichtige Karaki-Derren zu räumen und außerdem noch ein anderes Gebiet an Griechenland abzutreten, wenn dieses dafür Blegoras an die Türkei zurückgeben wollte. In Athen will man auf keinen Fall eingehen, sondern besteht auf der umgebenen Räumung Karaki-Derrens und führt mit den Kriegsräthen fort, um die Porte mit Gewalt zu dem zu zwingen, was sie nicht freiwillig hergeben will. Ein Kampf zwischen Griechenland und der Türkei würde auch andere Aspirationen wecken. Wohl nicht ohne Grund wird der Fürst von Montenegro in Petersburg mit Devotionen und Ehrenbezeugungen überhäuft und der offizielle Telegraph wird nicht müde, über jede Bewegung Nikita's in der Richtung des russischen Reiches zu referieren, als handelte es sich um einen mächtigen Potentialität, für den sich alle interessieren. Ohne Bedeutung ist es auch nicht, daß gerade jetzt der bulgarische Kriegsminister das Gefühl an den Zaren gerichtet hat, ihm drei russische Offiziere zur Disposition zu stellen, welche drei Eskadronen formiren, einüben und kommandiren sollen, und daß Alexander III. das Verlangen bewilligt hat. Gleichzeitig verlangt, daß auch bulgarischen Offizieren der Eintritt in die russische Armee gestattet werden wird. Rechnet man dazu, daß in Rußland wieder gierige Blicke auf Armeen gerichtet werden, dann liegt die Gefahr nahe, daß ein Krieg an der griechisch-türkischen Grenze das Signal zu einer Entzündung der orientalischen Frage werden könnte. Daher vertrauen wir darauf, daß die mitteleuropäischen Mächte insbesondere nochmals ihr Veto in Athen einlegen werden.

Deutsches Reich.

Aus Breslau meldet uns „Wolff's Telegraphenbureau“ unter dem 12. d.: Das zweite große Fest zu Ehren der Amnestie des Kaisers, welches Allerhöchst demselben im Museumsgebäude seitens der Provinz beschließen im Museumsgebäude seitens der Provinz beschließen worden, verlief nicht weniger glanzvoll als das Fest der Ritterfahrt. Vor diesem hatte es die prachtvollen, aufs Besondere ausgezeichneten, durch elektrisches Licht und einer Unzahl bühnenförmiger Glaskronen erleuchteten räumlichen Voraustritt, in denen sich bald nach 8 Uhr Abends eine erlesene Gesellschaft zu versammeln begann. Auf dem Pöbel der großen Treppe in der Kuppelhalle standen die Patronessen, die hohen Gäste erwarteten. Der Kaiser erschien in der Uniform der Leibkavallerie, wurde auf der Rampe von dem Herzog von Ratibor empfangen, erließ, von diesem begleitet, den unteren Theil der Treppe, wurde auf dem Pöbel von den Patronessen begrüßt und stieg die zweite Treppe mit leichtem elastischem Schritt hinauf, währenddessen erklang von der oberen Ballustrade her ein à capella-Gesang, ausgeführt vom hinter blühenden Gewächsen posirten Flügelchor. Der Kaiser schritt nach Motiven aus Parsifal, im Zeit von senior Trebitz, musikalisch von Kantor Fingel arrangirt und der Feier des Abends angepaßt. Bald nach Sr. Majestät erschien Kronprinz Rudolf mit Gemahlin. Nach Einnahme des Apes begab sich die hohe Versammlung in den Theaterpark, wo von den Schauspielern des Wiener Hofopertheaters Sontschal, Devrient und den Damen Janitsch und Wollstein, die der Kaiser von Österreich entsandt hatte, einige kleine Lustspiele dargestellt wurden, dann begann der Tanz und das Souper. Bei dem

einmal ohne den Wirth gemacht. Meine Frau sagte mir: „Du, eine Schauergerichte! Da ist es nur gut, daß es nicht Abend ist, sonst grante ich mich und bliebe nicht bei Dir, sondern ließe fort und schloße mich in mein Zimmer ein! So aber werde ich mich zusammenschließen und bei Dir bleiben! Weil es so lieb und gut von Dir ist, daß Du so etwas Granzliches bei Tage vormittag, nicht Abends, wo ich gern neben Dir sitze! Das fordert eine Belohnung; schreibe mir weiter, ich setze mich hier auf's Sopha und sticke!“

Ich bekam noch einen Kuß als Extragrattifikation und setzte mich mit etwas langsamem Gesichts zur Arbeit nieder, während meine Frau mir gegenüber auf dem Sopha Platz nahm und emsig mit der großen blanken Nadel durch die Stiderei dahin hüstete. Sie mußte mir jedesmal in's Auge fallen, wenn ich hüstelte auf einen Moment vom Schwarzen Robert erhob, um mir vom leeren Raum vor mir Rath zu holen. Das war mir unstreitig eine höchst anmutliche Ausfüllung des leeren Raumes, der sonst nur mit Schauergerichten aus dem dreißigjährigen Kriege angefüllt war — aber — merkwürdig! — meine physikalischen Gelege sind so wunderbar durchgreifend, daß sie manchmal sogar auch auf das rein Geistige, nicht nur auf das Materielle Anwendung finden. Zum Beispiel das Geleg von der Unbedürftigkeit. „Der Raum, welcher von einem Dinge eingenommen wird, kann nicht gleichzeitig von einem andern Dinge eingenommen werden.“ Und siehe da: Seit der leere Raum vor mir, aus dem ich mit meine Gedanken zu holen pflegte, von dem reizenden jungen Dinge eingenommen war, das dort auf dem Sopha saß und sticke, schien in demselben Dinge aus dem dreißigjährigen Kriege gar keinen Platz mehr zu haben, mit denen er angefüllt wurde und die ich mir aus ihm herauslösen gebot hatte!

Indes nahm ich mich zu sammeln und sagte mir: Du wirst den leeren Raum vor dir bis auf ängstliche Situation als neutrales Gebiet betrachten und dich vorläufig mit dem begnügen, was Du vom Schwarzen Robert schon im Kopfe hast. Es ist ja Zeit, daß du endlich zu der Geschichte selbst kommst — ich schreibe also. Und damit gehe ich zum Anfang meiner Erzählung über.

(Fortsetzung folgt)

Souper führte der Kaiser in der weißen Uniform der schlesischen Kürassiere die Erbprinzessin Stephanie und der Kronprinz Rudolf in der Uniform des 2. Brandenburgischen Ulanenregiments Nr. 11 mit dem Generalspalleiten, die Frau Kronprinzessin zur Tafel. Die prachtvollen Räume des Museums waren durch 2500 Kerzen auf Kronen und Lustres von höchstem Krystall feinst entleuchtet, der von 16 Marmorsäulen getragene Kupferstichsaal, sowie das wunderbar schöne Treppenhaus glänzte in elektrischer Beleuchtung. Se. Majestät bewegte sich in der leuchtigsten Weise unter der Gesellschaft und verlief erst gegen 12 Uhr das Fest, das mit Tanz noch langen Fortgang nahm. — Der Kaiser ist mit dem Kronprinzen Rudolf heute Vormittag 9 1/2 Uhr in offener Equipage nach dem Mandövertain bei Wiese gefahren. Der Kaiser folgte dem Mandövertain, welches von dem schönsten Wetter begünstigt war, zu Pferde. Nach gehaltenem Kritik fuhr Se. Majestät mit dem Kronprinzen Rudolf nach Breslau zurück. Abends beabsichtigt Se. Majestät dem in Stadthof von der Stadt gegebenen Feste beizuwohnen. Uebermorgen Vormittag 9 1/2 Uhr geht der Kaiser dann Breslau wieder zu verlassen, um, einer Einladung des Königs von Sachsen folgend, sich zur Bewohnung der Mandövertain des 12. (königlich sächsischen) Armeekorps nach Dresden zu begeben. Der Kronprinz wird dem Kaiser übermorgen von Breslau zu den Mandövertain des 12. Armeekorps nach Dresden begleiten, während die Kronprinzessin von Breslau nach Berlin, Potsdam zurückgehen werden.

Berlin, 12. September. Die Nachricht, wonach das Kronprinzliche Paar die Absicht hegen soll, einen längeren Aufenthalt in Wiesbaden zu nehmen, begegnet in Hofkreisen Zweifel; man glaubt, der „Magd. Ztg.“ zufolge, daß dies auf einer Verwechslung beruhe. Nach den bisherigen Dispositionen beabsichtigt das Kronprinzliche Paar, wie alljährlich, im Spätherbst die Residenz vom Neuen Palais bei Potsdam nach Berlin zu verlegen.

Das dänische Königspaar ist heute Vormittag in Gumbden eingetroffen. Die Königin wird dieselbst bleiben bis zu der erwarteten Niederkunft der Herzogin von Cumberland. Des Königs Rückkehr nach Kopenhagen wird zum 18. September erwartet.

Prinz Carl ließ vor seiner Abreise von Kassel dem dortigen Stationsvorsteher Schier einen prachtvollen Diamantring überreichen. Der Verhältnismorphand Beuter, unter dessen Aufsicht ein für den Prinzen bestimmter Wagen hergestellt wurde, erhielt, der „Post.-Ztg.“ zufolge, eine sehr schöne Vorbedenale und ein Paar Diamantenhandschuhe, sowie die bei der Herstellung des Wagens beschäftigten Arbeiter 50 M.

Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind heute von Darmstadt über Bingen nach England abgereist, von Mainz aus werden sich der König und die Königin von Griechenland auf der Reise nach England demselben anschließen.

Die „Augsburger Postzeitung“ bringt eine Antwort des Reichskanzlers Fürsten Bismarck auf die Anfrage des Herrn v. Thüngen von der Gründung des Fränkischen Bauernvereins. Die Antwort des Fürsten, datirt Barmen, 11. September c., sieht in jedem Bauernverein, der gegründet wird, ein neues Organ bürgerlicher Selbstständigkeit. Die Nachricht von der Pensionierung der Rückkehr des Herrn Oberbürgermeisters v. Nordenskiöld ist eine trübe. Wie der „Trib.“ von kompetenter Seite mitgeteilt wird, hat der Herr Oberbürgermeister, Herr, die Nachricht, die Nachricht hierher gelangen lassen, worin er seine Rückkehr nach Berlin zu Ende dieser Woche festsetzt.

Nach einer längeren Pause leitartikel die „N. A. Ztg.“ über die kirchlichpolitische Frage. Sie knüpft an den von einigen kirchlichen Zeitungen der Sedanfeier angehängten Artikel an und fährt dann fort: „Es gab eine Zeit, in welcher die kirchliche Presse mit ihren Anstrengungen einen großen Erfolg zu machen hoffte; wenn man jetzt wieder zu demselben zurückkehren, so müßten sich vor allem die Verantwortlichen selbst darüber ausweisen, daß ihnen die Verwirklichung des konfessionellen Friedens aufrichtig am Herzen liege. Aber gerade die Beweise des Gegentheils liegen vor. So wie von jenseits liberaler Seite, von welcher die durch bekannte Vorgänge in der Diözese Breslau möglich ist in den Vordergrund gerückte Diskussion über die gemeintlichen Ehen mit so großer Leidenschaftlichkeit und mit leicht bemerkbarer Schadenfreude geführt wurde, aus nachliegenden Gründen jetzt die Entscheidung des Fürstbischöflichen von Breslau, welche das Elementarische Indukt auch auf die Delegation der Diözese ausdehnt, als nichtigend qualifizirt, als ein Spiel mit Worten bezeichnet wird, ebenso lassen zahlreiche kirchliche Organe, statt sich in die Entscheidung des Fürstbischöflichen zu fügen und sie im Sinne des Friedens anzunehmen, kaum einen Zweifel darüber, daß sie dieselbe nicht an Orte finden und die hierdurch eingetretene Verunsicherung wieder ins Gehemlich umzuwandeln möchten.“ Die „Magd. Ztg.“ bemerkt: Demnach scheint die „N. A. Ztg.“ jetzt mit dem Angehängnis des Fürstbischöflichen zufrieden zu sein. Zuerst war sie das nicht, sondern betrachtete dasselbe nur als einen Anfang der Lösung; sie wies darauf hin, daß noch andere entscheidende Punkte in der Diskussionfrage durch die Kurie zu erledigen seien.

Für die Kreise der Rübenzucker-Fabrikanten wird ein Antrag von Interesse sein, den, der „Magd. Z.“ zufolge, Baden beim Bundesrat gestellt hat. Der frühere Beschluß des Bundesrats, wonach für Zucker in weißen, vollen, harten Blüten bis zu 12,5 kg Nettogewicht oder für in Gegendwart der Steuerbehörde zerstückelten betragten Zucker bei der Ausfuhr der Veräußerungssatz von 11,50 M für 50 kg ausgeführten Zucker Anwendung zu finden habe, hat einen Zuckerfabrikanten in Baden veranlaßt, dieselbe Begünstigung auch für Zucker in Stangen oder für den aus demselben hergestellten Würfelzucker einzuräumen. Das Material bestche aus derselben Wasserwaage-Füllmasse, aus welcher die vorerwähnten Blüten und die ebenfalls begünstigten Platten hergestellt werden. Es liege daher kein Grund

vor, den Stangenzucker von der gedachten Begünstigung auszuschließen, und Baden beantragt daher, auch auf diesen Zucker in Stangen bis zu 12,5 kg Nettogewicht den Veräußerungssatz von 11,50 M für 50 kg ausgeführten Zucker auszu dehnen.

Von Seiten des Bureaus des Abgeordnetenhauses ist, wie die „Magd. Ztg.“ meldet, abermals ein sehr verdienstliches parlamentarisches Hilfs- und Nachschlagebuch ausgegangen, dessen Verfasser der Registrator Wall ist. Es nennt sich „Bestimmungen über die Wahl der Mitglieder des Abgeordnetenhauses“ (Verlag der Wierschen Hofbuchdruckerei in Berlin) und enthält die Verfassungs-Urtheile, Verordnung und Reglement über die Ausführung der Wahlen, einen Auszug der Geschäftsordnung, Verzeichnis der einzelnen Wahlbezirke und Wahlorte und den Katalog der Abgeordneten bei Schluß der vergangenen Session.

Heute bricht die „Kr.-Ztg.“ ihr Schweigen über den Artikel der „Proz.-Corr.“, geht mit bemessen, wenn auch einen maßvollen Ton anschlagend, sachtlich sehr scharf ins Gericht und findet, daß auch der erläuternde Artikel der „N. A. Z.“ nicht zur Verhütung des Publikums beitragen konnte. Gegenüber der Bemerkung, daß Fürst Bismarck durch die Notiz über seinen Gesundheitszustand die Verantwortung für jene Auslegung ablehnen wollen, hebt die „Kr.-Ztg.“ hervor, daß, so viel sie wisse, kein Neffort die Verantwortung für jenen Artikel zu tragen bereit ist. Bis jetzt ist der Artikel der „Proz.-Corr.“ unwiderprochen das Wahlprogramm der Regierung bezüglich der Steuerreformfrage.

Ueber die Frage der Einführung des Tabaksmonopols giebt der jenseitigen Fachberichter der Handelskammer zu Straßburg ein bemerkenswertes Gutachten ab, welches mit Bezug darauf, daß das Tabakmonopol lange unter der Herrschaft des Monopols steht, besonderer Beachtung werth ist. Es heißt dort: „Wäre die Kammer über die Prinzipienfrage sich zu äußern aufgefordert worden, so hätte sie, gegen ihre früheren Erklärungen und Traditionen trenn, sich nur gegen die Einführung des Monopols aussprechen können; unsere Archive enthalten in der That zahlreiche Dokumente, die von der Rechtsfähigkeit und Energie zeugen, mit welchen unsere Vorfahren seit Beginn des Jahrhunderts namens der Freiheit des Handels und der Industrie fortwährend gegen das Monopol gekämpft haben. Wie diese erklären wir uns einmüthig und aus Ueberzeugung als entschlossene Gegner des Monopols. Weil es für den freien Aufschwung des Ackerbaues, dessen Wirkungsbereich es in willkürlicher Weise einschränkt und dessen Produktion es geheimerlich Preise aufdringt, die durch freie Konkurrenz allein festgestellt werden sollten, ein Hindernis ist; weil es der Zoonomie und dem Handel ohne Erfolg eine der einträglichsten Branchen ihrer Thätigkeit raubt; weil es einmüthig und allein zu einem förmlichen Zweck erhoben und durch bestellte Agenten verwaltet, die Anspornung und den Eifer nicht giebt, wodurch die Privatindustrie alle möglichen Schwierigkeiten, die bei einer Fabrikation, jedoch bezüglich der Vertheilung der Produkte als auch bezüglich der Wohlthat erreicht werden können, zu erzielen im Stande ist; weil es endlich einen bedauerlichen Bruch darstellt, der anderen Abwicklungsstellen seitens des Staates, von dem, was durch Wesen und Natur in den industriellen und kommerziellen Bereich oder der Privatinitiative gehört, den Weg bahnt.“

Zufolge eines Decrets der Minister des Innern und der Unterrichts-Angelegenheiten haben dieselben, in Anerkennung der mangelhaften Schwierigkeiten, mit welchen die Herbeischaffung des Materials zur Aufstellung der einmüthigen Monats-Nachweisung der zur Zwangsvollstreckung überwiehenen Rückstände an direkten Gemeinde-, Kreis- und Provinzialsteuerun zunächst verknüpft war, sich veranlaßt gesehen, den ersten Einhebungs-Termin hinauszuschieben. Dabei ist jedoch von demselben der bestimmten Erwartung Ausdruck gegeben worden, daß es inwieweit überall gelangen sein werde, diese Schwierigkeiten zu heben und die fraglichen Nachweisungen fortan ohne alle Ausnahme zu den festgesetzten Fristen genau eingereicht werden. Der Unterrichts-Minister hat die Regierungen besonders veranlaßt, die für April und Mai d. Z. eingereichten Nachweisungen der zur Zwangsvollstreckung überwiehenen Schulden resp. Schulgelddosten nochmals auf ihre Vollständigkeit und Richtigkeit zu prüfen und sobald die eventuell berichtigten Nachweisungen zum 20. d. M. einzuwenden.

Weglich der in türkischen Dienst getretenen deutschen Offiziere erhält die „N. A. Z.“ von kompetenter Seite in Konstantinopel folgende Mitteilung: „In letzterer Zeit haben deutsche und auswärtige Blätter wiederholt Berichte gebracht, nach denen es den Anschein gewinnt, als wenn die nach der Türkei entsendeten deutschen Offiziere dort auf Schwierigkeiten, so gradezu auf Uebelwollen gestoßen wären, so daß ihre Sendung schon jetzt als eine gänzlich erfolglose anzusehen sei. In so weit diese Angaben — wie es fast den Anschein hat — nicht ein gewisses System zu Grunde liegt, das die Absicht verfolgt, in türkischen Kreisen Mißthimmung gegen die beregten Offiziere zu erzeugen und ihnen dadurch ihre Arbeit zu erschweren, deren Erfolg vielleicht in manchen Kreisen nicht eben mit günstigen Augen angesehen werden würde, können sie mir auf sehr unvollkommenen, so gradezu falschen Informationen beruhen.“

Der Unterrichtsminister hat eine stärkere Heranziehung zu Schulleistungen lediglich in Folge des jetzt angeordneten Klassensteuer-Erlasses für ganz unzulässig erklärt, weil durch denselben, unter allen Umständen eine wirkliche Erleichterung der Pfortenbeiträge herbeigeführt werden sollen und diese Absicht des Gesetzes nicht erreicht werden würde, wenn die letzteren eine dem Steuererlasse völlig gleich hohe Summe ohne Weiteres für Schulzwecke mehr beschaffen sollten.“ Letzteres ist also, wie es scheint, von einzelnen Lokalbehörden betrieben worden. — Derselbe Minister hat den Aufsichtsbehörden empfohlen,

auf die Befreiung oder Ermäßigung des Schulgelbes bei Volksschulen hinzuwirken. Die Staatsregierung müsse dies als ihre Aufgabe betrachten, und habe diesen Antrag in dem, dem Landtage vorgelegten Verordnungsge-Entwurf zu bestimmtem Ausdrucke gebracht, nachdem die Unterrichtsverwaltung schon unterm 28. April 1881 auf die Befreiung oder Ermäßigung des Schulgelbes hingewiesen habe.

Dem „Freien Kreislehrerverein von Preussisch Pommern“ ist, wie die „Preuss. Lehrzeitung“ berichtet, vom vorigen Landtrahsamt im Auftrage der Regierung vorgeschrieben worden, den § 8 seines Statuts zu befreieren, welcher besagt, daß der Verein sich als ein Glied des preussischen Provinzial-Lehrer-Vereins betrachte, wodurch der Anschluß an diesen konstatirt wird. Nun enthält das Vereinsgesetz in seinem § 8 die Bestimmung, daß nur diejenigen Vereine, welche bezwecken, politische Gegenstände zu erörtern, mit anderen Vereinen nicht in Verbindung treten dürfen. Der Kreislehrer-Verein ist aber kein politischer Verein, wie aus seinen Statuten hervorgeht. § 10 derselben sagt ausdrücklich, daß „Gespräche politischen Inhalts während der Vereinigung nicht gestattet sind.“ Demgemäß hat auch die Generalversammlung des Vereins — die übrigens schon unter Ueberwachung eines Polizeikommissars stattfand — es abgelehnt, den betreffenden Paragraphen aus dem Statut zu streichen.

Die Zuschrift, welche der Minister des Innern, Herr v. Puttkamer, an den Magistrat von Berlin gerichtet hat, mit der Aufforderung, die Eintheilung der Wahlbezirke zum Zwecke der Neuwahlen vorzunehmen, bezieht sich ausdrücklich auf die erhaltene königliche Genehmigung zur demnächstigen Auflösung. Die Auflösung wird danach erst erfolgen, wenn der Magistrat diese Neueinteilung fertiggestellt hat. Eine Magistratsbesetzung zur Beschlußfassung über das nunmehr einzuschlagende Verfahren hat noch nicht stattgefunden, steht aber in den nächsten Tagen in Aussicht. Es kann, wie die „Nat.-Ztg.“ nicht kaum bezweifelt werden, daß der Magistrat der sich auf königliche Autorisation berufenden Aufforderung, die Neueinteilung vorzulegen, entsprechen wird.

S. M. S. „Gneisenau“, 10 Geschütze, Kommandant Kapitänleutnant Kehl, ist telegraphischer Nachricht zufolge, am 11. d. M. in Gibraltar eingetroffen und beabsichtigt am 13. d. M. nach Malta in See zu gehen.

S. M. S. „Gneisenau“, 10 Geschütze, Kommandant Kapitänleutnant Kehl, ist telegraphischer Nachricht zufolge in Malta eingetroffen.

Frankfurt, 11. September. In der 29. Generalversammlung deutscher Katholiken gelangte ein aus Rom vom 29. August datirtes päpstliches Breve als Antwort auf die vom Comité an den Papst gerichtete Adresse und Segensbitte zur Verlesung. Das Breve billigt und lobt die Ziele, welche die Generalversammlung sich gesetzt; der übrige Inhalt ist nicht bemerkenswerth. Von 72 zur Theilnahme an der Versammlung eingeladenen Erzbischöfen und Bischöfen haben 50 Antwortschreiben eingesandt, ohne jedoch irgendwelche Zusätze zu machen. Der Fürstbischof von Breslau antwortete sein Ausbleiben mit der Gleichzeitigkeit geistlicher Lehungen in Breslau. Hr. Dr. Waal, der den päpstlichen Ablass für die Theilnehmer an der Pilgerfahrt nach Juda vermittelt hat, empfiehlt, die Fürst Bischofen mittelst, die Veranstaltung einer neuen Pilgerfahrt deutscher Katholiken nach Rom. Fürst Bischofen beantragt jedoch im Namen des Vokalcomités die Bildung eines besondern Ausschusses zur Beratung der Fragen über Wähler, Arbeitslohn und Grundentlastung und zur Formulierung einer das Resultat dieser Beratung zusammenfassenden Resolution. Schließlich wird der Antrag mit Rücksicht der erhabenen Bedenken dem Ausschuss für die sociale Frage überwiesen.

Der internationale Antisemiten-Kongreß.

(Original-Bericht.)

Dresden, 12. September. Die gestrigen Verhandlungen des internationalen Antisemitenkongresses waren schon deshalb von geringem Interesse für das große Publikum, weil die am Abend vorher stattgefundenen Wahlen der Beschlüsse, entweder den Sitzungssaal zu verlassen oder ihre Berichte einer eigenen Kommission des Kongresses zur Durchsicht zu unterbreiten. Drei Meinungen und Systeme zur Lösung der Judenfrage wurden einander gegenübergestellt. Zunächst eine Reihe von Theesen des hochpreussischen Stöcker, welcher die Lösung durch eine Reihe von Beschränkungen der Juden in bürgerlicher Beziehung herbeiführen will. Energischer war der Antrag des Dr. Heinrich, welcher direkt die Entfernung der Juden aus Deutschland verlangt: „Die Juden sind nur staatsrechtlich zu behandeln,“ lautet derselbe. Wobin dieselben sich zu wenden hätten, falls man sie über die Grenzen wiese, das, meinte er, sei ihre eigene Sache. In dieser Sache ließ sich Prediger de la Motte aus Berlin spezieller aus, welcher den Antrag stellte, der Kongreß möge die englische Regierung anfordern, die Juden loszulassen nach Ägypten überzuführen. Indessen fand diese Auffassung, wie auch der weitere Antrag, 12 bereite Juden zu den Verhandlungen des Kongresses hinzuzuziehen, wenig Anklang. Der ungarische Abgeordnete Szoczy verlas den Entwurf eines Manifestes an die christlichen Regierungen und Völker Europas, worin dieselben aufgefordert werden, gemeinsame gesetzliche Maßregeln zur Beschränkung des Judenthums zu erlassen, ihnen namentlich das Vereins-, Versammlungs- und Freirecht zu nehmen. Die Verhandlungen, bei welchen die Anhänger der Stöcker'schen und Heinrich'schen Richtung sehr scharf auf einander pflanzten, endeten erst Nachmittags um 6 Uhr mit der Annahme der Stöcker'schen Theesen.

Dresden, 12. September. Der internationale Antisemitenkongreß war heute nur noch von höchstens 150

Mitgliedern besucht, viele, darunter Herr Stöcker, haben Dresden schon gestern Abend wieder verlassen. Zur Verhandlung stand das bereits gestern erwähnte Manifest des ungarischen Abgeordneten v. Szoczy „an die Regierungen und Völker der durch die Juden gefährdeten Staaten Europas“. Ueber den Inhalt läßt sich nur sagen, daß es, so nicht die Unterfertigung der antijüdischen Bewegung direkt, so doch die Duldung der von derselben ins Werk gesetzten Agitation gegen das als gemeinschaftlich bezeichnete Volk der Juden beanprucht. Dieses Manifest, dessen Verlesung eine halbe Stunde dauerte, welches wiederholt als ein Meisttel namentlich für die Deutschen bezeichnet wurde, ward mit sehr großer Majorität an bloc angenommen; nur die Partei des Herrn Stöcker gab die Erklärung ab, in dieser Angelegenheit, so sehr sie damit sympathisire, aus gewissen Rücksichten eine reservirte Haltung beobachten zu müssen. Der Kongreß beschloß, das Manifest als Brochüre drucken zu lassen und an sämtliche Regierungen, Parlamente, Abgeordnete und größere Zeitungen (ohne Unterchied der Färbung) Europas und Nordamerikas zu versenden. In den Zimmern, dem „Weltjudenthums“, soll es als bezahltes Inserat erscheinen. Bezüglich der Kosten gab das Comité die Erklärung ab, die erforderlichen Gelder für die Verbreitung seien vorhanden; woher diese Summen fließen, sei nicht opportun zu verrathen, jedenfalls aber sei die Quelle rein.

Ferner wurde eine von dem Reichspräsidenten v. Frenckel eingebrachte Resolution angenommen, welche die Stöcker'schen Theesen durch die Bestimmungen verächtlich, daß gegen die fortgesetzte Einwanderung von Juden aus dem Osten eine Grenzsperrung eingerichtet werde und daß ferner die Juden vom Militärdienst befreit sein sollen. Der Kongreß beschloß ferner die Bildung eines permanenten Comité's nach dem Vorbilde der alliance israelite universelle, deren Mitglieder verschiedenen Ländern Europas angehören und deren Namen geheim bleiben sollen. Für die Unterfertigung der antijüdischen Presse durch Momments und Inserate soll besonders agitiert werden. Auch der Prozeß in Sachen der verstorbenen Esther Solymosky wurde zur Sprache gebracht. Der ungarische Reichstagsabgeordnete v. Simonyi erklärte, daß er unumwundene Beweise in Händen habe, daß es sich um einen rituellen Mord dabei handle; ihm selbst seien dafür laute Beschlüsse gemacht worden. Der Kongreß sprach die vertrauensvolle Erwartung aus, daß der ungarische Richterstand in dieser Sache bei seiner besondern Unparteilichkeit seiner hohen Verpflichtungen in vollem Maße genügen werde. Nach Verlesung einer sehr großen Zahl von Beschlüssen, Beschlüssen und Zustimmungserklärungen wurde der Kongreß unter den üblichen Formalitäten mit einem Hoch auf die Kaiserin von Deutschland, und Oesterreich, sowie den König von Sachsen geschlossen.

Halle, 13. September.

(Der Abdruck unserer Vorkalendernachrichten (auch auszugsweise) ohne deutliche Quellenangabe wird gerichtlich verfolgt.)

Bergangen Sonntag Nachmittag war der „Verein der Bienenväter“ zu einer Versammlung zusammengetreten, in welcher Herr Kaufmann C. Fahn von hier einen Vortrag über „die neue Fütterungsmaße resp. die Fütterung im Allgemeinen“ hielt. Redner sprach zunächst über die Fütterung im Allgemeinen, zuletzt über die neue Fütterungsmaße und die Hemmung'sche Fütterungstafel und theilte mit, daß die ganze Angelegenheit mit den Fütterern eine wenig erfreuliche sei wegen der Ertragsanprüche an den schon sehr in Anspruch genommenen Selbsteuter. Insofern kommen die Bienenväter oft in die missliche Lage, die Vorräthe der Wiener ergänzen zu müssen. Es ist mühsamswürdig, daß die ganze Insektenzucht künftig die Fütterungsfrage recht selten oder besser gar nicht zu ventiliren nöthig habe. Man unterseheidet Spekulations- und Nothfütterung. Gezüchtet wird spekulativ nach Silberricht ein Gemisch von 1 Liter Milch und $\frac{1}{2}$ —1 k Zucker, ferner 60 Eier, $\frac{2}{3}$ k Substanz und 5 k Honig oder Zucker, etwas Salzeil oder $\frac{1}{4}$ k Weizenmehl, 1 k Zucker oder Honig und $\frac{1}{4}$ k Wasser, etwas Salzeil nach Wegardt, im Frühjahre namentlich rief Waben vor der Haupttracht, successiv in kleinen Portionen, und sollen sich die so unterfertigten Wäcker durch reichlichen Bräutranck und nachher folgende Volksstärke auszeichnen. Dieses Verfahren ist sehr zeitraubend. Redner hält es für zweckmäßiger, in reichen Sonntagjahren einen feinen Bienensatz angemessenen Vorrath von bedeckten Sonntagwaben im Wabenstange zu reserviren und an schönen warmen Frühlingstagen resp. Abenden den Wäcker einzuhängen, je nach Volksstärke $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ oder die ganze Wabe zu entdelfen und vom Februar ab bis zu der Zeit, wo die Natur genügend Pollen bietet und in sofern es die Witterung erlaubt, feines Weizenmehl in alle Drohnenwaben oder Körbe zerstreut eintragen zu lassen. Wenn der Sonntagwabenbestand als Reserve nicht gefüllt, ist es vortheilhafter, bei passendem Wetter aufgeschlossenen Zucker, am allerbesten oder feinsten Zucker, in die Wäcker zu geben, und wenn die Wäcker nicht eingehen sollen, dann auch gute Wiener zum besten Spiel gemacht werden. Im Gegensatz zur Spekulationsfütterung müssen bei der Nothfütterung recht große Gaben gegeben werden, damit der Bräutranck möglichst unterbleibe, man kann 10—12 Pfund geben, welche in einer Nacht aufgetragen werden. Man benutzt hierzu auch die Hemmung'sche Fütterungsmaße, welche aus einem Gemisch von 4 Pfund Zucker, 360 g Wasser, je 2 g trocknen Eucalamin, Salzeil-säure, phosphore und sauren Kalzium und 40 g Stärke-mehl besteht. Dies Futter ist entschieden bisher das Vollkommenste und Zweckmäßigste, was zur Ergänzung des fehlenden König's dient, indem es alle Stoffe in sich vereinigt, es kann daher die Fütterungsmaße mit Recht ebenen Inzler empfohlen werden.

Straßammer. (Sitzung vom 11. September.)

Wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports war der Stations-Diätar Schulz aus Magdeburg angeklagt. Durch Erkenntnis des Landgerichts dort wurde derselbe unterm 14. März d. J. zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt. Auf die seitens des Verteidigers des Verurtheilten eingelezte Revision wurde das Urtheil aufgehoben und die Sache zur anderweiten Verhandlung dem hiesigen Landgericht überwiesen. Nach dem Resultate der anderweiten Verhandlungen beantragte die Staatsanwaltschaft das Schulz und Bestrafung mit 2 Monaten Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung.

Der Büchsenbindergehilfe Samuel Karl Seifert aus Magdeburg war des Verbrechens gegen die Sittlichkeit beschuldigt; er wurde zu 1 Jahre Gefängnis verurtheilt.

Der Mechanikus Robert Albert Probst aus Halle, welcher schon wegen Betrugs im Februar d. J. mit 6 Wochen Gefängnis bestraft wurde, hatte sich ebenfalls des Betrugs in zwei Fällen schuldig gemacht. Er hatte nämlich die Wittve Wäcker in Quedlinburg um resp. 89 und 65 M. betrogen und wurde zu 1 Jahr Gefängnis und 2 Jahr Ehrenverlust verurtheilt, während von der Staatsanwaltschaft 9 Monate Gefängnis u. beantragt waren.

Der wegen Diebstahls, Betrugs, Hausfriedensbruchs und Unfugs mehrfach bestrafte Arbeiter Karl Julius Verbig von hier hatte sich ebenfalls des Betrugs schuldig gemacht. Derselbe verlangte nämlich Ende Januar d. J. für den Gastwirth Steinboff in Hülberden von der verrecklichten Getreidehändler Franke hier selbst einen Sack Hafer. Zur Glaubhaftmachung des Auftrags legte er, daß Steinboff zunächst in eine Brauerei gefahren sei, derselbe wolle aber hernach zu Gläser in der Domgasse kommen, wofin er den Sack bringen sollte. Steinboff hand mit Franke in Geschäftsverbindung und pflegte bei Gläser einzukaufen. Franke schenkte daher Verbig's Angaben Glauben und übergab ihm einen Sack Hafer im Werthe von über 9 M. Von Steinboff, welcher auch seinen Namen erhalten, hatte Verbig Auftrag nicht erhalten. Der Gerichtshof verurtheilte ihn auf Antrag der Staatsanwaltschaft zu 1 Jahr Zuchthaus, 2 Jahr Ehrenverlust, 300 M. Geldstrafe oder noch 1 Monat Zuchthaus.

Der Arbeiter Louis Karl August Koch aus Siebischstein, wegen Körperverletzung seiner Ehefrau angeklagt, wurde nach dem staatsanwaltlichen Antrage zu 1 Jahre Gefängnis verurtheilt. Anfangs August d. J. hatte er nämlich seiner Ehefrau, welche seinem Besuche nicht folgen wollte, da er angetrunken war, sein Taschmesser, welches er beim Abendbroten gebrauchte, in den Unterleib gesteckt.

Der pensionirte Bahnpostinspektor Werthold aus Jessnitz, des Verbrechens gegen die Sittlichkeit angeklagt, wurde zu 9 Monaten Gefängnis und Ehrenverlust auf 2 Jahr verurtheilt.

Provinz und Nachbarstaaten.

Wie wir aus der „Magdeburger Zeitung“ erfahren, hat die dortige, am 7. September c. folgende Städt-Verordneten-Versammlung in satzungsgemäßer Weise Vorgehens der Lehrer um „Verlängerung des Zeitraums bis zur Erreichung der nächsthöheren Gehaltsstufe und Erhöhung des Maximums“ diese Angelegenheit einer ernstlichen Erwägung unterzogen und schließlich den von dem Stadtverordneten Herrn Prediger Sachse gestellten Antrag acceptirt, welcher für die Lehrerschaft, mit andern Vorschlägen verglichen, weitaus am günstigsten ist. Demzufolge erhalten die Magdeburger Lehrer von den Dienstjahren 1—4 1050 M., 5—8 1200 M., 9—12 1450 M., 13—16 1750 M., 17—20 2050 M., 21—24 2250 M., 25—28 2400 M., 29—32 2550 M., und vom 33. Dienstjahre ab 2700 M. Die durch diese Scala der Stadt erwachsende Mehrausgabe beträgt noch nicht ganz 10 000 M. jährlich.

Cönnern, 12. September. Heute hat die hiesige Zuckerfabrik die Campaigne 1882/3 begonnen; voraussichtlich wird dieselbe 3—4 Monate dauern. In der Fabrik werden gewöhnlich pro Tag 3000 Centner Rüben verarbeitet. Die Qualität, sowie die Quantität der diesjährigen Rüben lobt der hiesige Landwirth, der Zuckergehalt der Rüben befriedigt durchaus, denn sie polarisiren bis 15 pCt. Die Kartrüben werden mit 1 M. 10 g bis 1 M. 20 g pro Centner je nach der Reifezeit bezahlt. Monatsablässe zur Lieferung von Zucker wie in früheren Jahren sind bis jetzt noch nicht gemacht. Die Zuckerfabriken in Altleben a. S., Mucra, Ebelein, Weienlaublingen, Piesdorf, Trebitz bei Wettin a. S. sind resp. werden bis Ende dieses Monats in Betrieb gesetzt.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	Et.	Barometer		Wind.	Bem.
		met.	nach		
		mm	Celsius	Römm.	
12. Sept.	2 Nm.	745,0	27,5	22,0	51 S.
	8 Nm.	745,0	20,3	16,2	82 NO.
13. Sept.	7 M.	741,5	15,6	12,2	92 NO.

Uebersicht der Witterung.

Die Abnahme des Luftdrucks dauert über Mitteleuropa fort und hat sich auch nach Nordosten hin fortgepflanzt. Die Luftbewegung ist überall schwach, über Centraluropa vorwiegend östlich bei trübem Wetter und steigender Temperatur. Nur am Skagerak wegen starker östliche Winde. An der südböden Nordsee herrscht Regenwetter. Im südböden, stellenweise auch im nordwestlichen Deutschland fielen meist in Begleitung von elektrischen Entladungen Niederschläge.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterdepp bei Igl. Schiffschleuse bei Troitzsch) am 12. September Abends 2,46, am 13. September Morgens 2,40 Meter.

Verantwortlicher Redakteur Paul Woth in Halle.

Wir beehren uns bekannt zu geben, daß wir unsere Vertretung für das Hypothekengeschäft in der Provinz Sachsen den Herren **Zeising, Arnold, Heinrich & Co.** in Halle a/S. übertragen und diese zugleich mit dem Incaße der Zinsen, Annuitäten und Kapitalszahlungen beauftragt haben. Wir bitten daher die für uns bestimmten Hypothekenanträge an genanntes Bankhaus gelangen zu lassen, welches zur Ertheilung der erforderlichen Aufschüsse gern bereit sein wird.

München, den 19. Juni 1882.

Süddeutsche Bodencreditbank.

Steinkohlen, Zwickauer Stück-, Würfel- und Knörpelpohle, westphälische Schmelde-Nusskohle, sowie Steinkohlen-Coaks liefern billigst
Ed. Lincke & Ströter, Mätzlicherweg 1.

Billigste liberale Zeitung!
Täglich 2 Mal.

Mit dem 1. Oktober d. J. beginnt ein neues Abonnement auf die in Berlin 12 Mal wöchentlich erscheinende „**Tribüne**“ nebst Sonntags-Beilage „**Freie Stunden**“. — Man abonniert bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs und Oesterreichs, sowie bei allen Zeitungs-Spediteuren für nur **5 Mark** vierteljährlich.

Gediegenheit und Mannigfaltigkeit des Inhalts bei äußerst billigen Preisen im Vergleich zu allen anderen 2 Mal täglich erscheinenden Zeitungen, eine sorgfältige Behandlung der Politik durch Leitartikel zum Theil aus der Feder der bedeutendsten Politiker — in der Morgennummer — eine übersichtliche und anschauliche Darstellung der allgemeinen politischen Lage — in der Abendnummer — eingehende Nachrichten vom Hofe, ein vollständiges Bild des Lebens und Treibens der Reichshauptstadt, geschriebene „**Salongespräche**“, die des Lesers und Zuhörers der Reichshauptstadt einleitende, einleitende „**Seine Chronik**“ und ein reichhaltiges „**Novellen- und Roman-Heftchen**“, in welchem Beiträge unserer bestbekanntesten Roman-Schriftsteller erscheinen, sowie unparteiische Berichte über die wichtigsten Vorfälle und Ereignisse nebst vollständigen Correspondenzen werden die „**Tribüne**“ wie bisher auszeichnen. Außerdem wird den Abonnenten eine Sonntags-Beilage „**Freie Stunden**“, welche neben einer längeren spannenden Novelle keine populärwissenschaftliche Aufsätze enthält, gratis geboten.

Die Tendenz der „**Tribüne**“ ist, wie bekannt, eine entschiedene liberale mit dem von jeder beliebigen Partei, die verschiedenen Schattierungen der liberalen Partei möglichst zu zeigen. Der ausschließlich im Heftchen erscheinende spanische Roman „**Baterrecht**“ von **Don Quixote** wird von dem 1. Oktober von fünfzehntausend Abonnenten auf Wunsch gratis und franco nachgeliefert. Probenummern jederzeit franco von der Expedition Berlin SW., Zimmerstraße 40/41.

Schreibungen auf das 4. Quartal nehmen sämtliche Postanstalten (Zeitung-Preisliste Nr. 4625) sowie alle Zeitungspeditionen entgegen.
Inserate — 40 $\frac{1}{2}$ die Zeile — finden die weiteste und erfolgreichste Verbreitung.

Tanzunterricht.

Wie in den früheren Jahren eröffnen wir im Verein mit unserem Vater in der zweiten Hälfte des Oktober im Saale des „**Kronprinzen**“ unseren Coursus für grössere Abtheilungen wie für Privatcirkel. Gefällige Anmeldungen werden Luisenstrasse 10, part., jederzeit gern entgegen genommen.
E. & F. Rocco.

Briquettes,
Presskohlensteine, Böhm. Salonkohlen, Steinkohlen, Grudecoak empfehlen in bester Qualität billigst
Eulner & Lorenz,
Bauhof 5.

Freyberg's Garten.

Heute Donnerstag den 14. September
Grosses Monstre-Brillant-Prachtfeuerwerk,
abgebrannt von dem Königl. Hoftheater-Feuerverker Holz aus Berlin.
Von 7 Uhr grosses Concert.

Angeh vierzig Fronten großartiger Figuren in strahlender Brillant- und Farbenpracht wird das Feuerwerk die prachtvollsten Luftbomben, Bombenröhren, Vienneschwärme, Luft- und Leuchtflugeln zu Tausenden enthalten.

Siehe die Plakat-Säulen.
Entrée 50 Pfg. Kinder 25 Pfg.
Anfang des Feuerwerks bei einbrechender Dunkelheit.

Restaurant zur Forelle.

Donnerstag den 14. September
Grosses Schlachtfest.
C. Trautsch.

1000 Mark Prämie 1000 Mark.
Nächsten Sonntag den 17. September u. folgende Tage im Saale von

Müller's Belle vue
große Vorstellung
des preisgekrönten Athleten und noch nie bestiegten Ringkämpfers
O. Windson.

Anforderung: Turner und starke Herren von Halle und Umgegend, welche gekommen sind, an diesen Ringkämpfern Theil zu nehmen, werden gebeten, ihre Adresse in Belle vue niederzulegen.

1000 Mark Prämie demjenigen, welcher im Stande ist, Faden zu werfen.

Camphor, Mottenpulver, echt perlsich Insectenpulver in frischer kräftiger Qualität, empfiehlt die **Drogen- und Farben-Handlung** von **Louis Voigt,** gr. Ulrichstraße 16.

Ein Häßlicher Schnurrbart
Es die schönste Methode des Häßlichen, der so schnell verhilft gemordene
Mustaches-Balsam
von Paul Hesse, Frankfurt a. M., Schillerstraße 12, liefert in schneller, kräftiger Wirkung das Verhilft gemordene
Erstmaliges Abstrich bestimmt die anderen benutzten Mittel. Wirkung unfehlbar. Große Anzahl Briefe, Wiesbaden, Br. Dose & Co., in Halle a. S.; bei Herrn Oswald Niedermann, Poststraße 3.

Riefen-Kennaugen, fr. Bratheringe, Mal in Gelbe, frische Sardinen, Speck-Büdinge, das Duzend 90 $\frac{1}{2}$, feinsten Schweizer und Künzburger Sahnkäse, Ungar. Wein, u. 60 $\frac{1}{2}$, empfiehlt **Aug. Assmann, gr. Steinstr. 16.**

Briquettes, Grude-Coaks, à 65 $\frac{1}{2}$ frei Haus, **Herrmann Vogler Nachf.,** 23. Wilhelmstraße 23.

Mahagoni u. bir. Schreibpapiere verkauft unterm Preis Fleischerstraße 31.

Auschnitte seiner **Wurze- u. Fleischerwaren**, tägl. frisch gebackte Zunge, fr. Wiener Würstchen empf. gr. Ulrichstraße 27. **W. Assmann.**

Dauerhaft gearbeitete **Winstiebe** empfiehlt **Fr. Uhlig, Schmeerstr. 25.** **Biel. Kommoden** verkauft Geißestraße 38.

Lumpen werden gekauft und dafür die höchsten Preise bezahlt **Klausthorstraße 10a.**

Geucht 2 gebrauchte oder neue äußerst gute **Hobelbänke** und ein **Doppelpult.** Offerten unter **S. W. 109** befördert die Exped. d. Bl.
2-3 gebrauchte **Hobelbänke** zu kaufen geucht **Fr. Burtel, Tischlermeister, gr. Steinstraße 62.**

Rudolf Mosse, Louis Heise, gr. Ulrichstr. 4, I, ununterbrochen von 8-8 geöffnet, **Annoucen-Expedition** für das

Halle'sche Tageblatt, sowie für alle anderen Zeitungen Deutschlands und des Auslandes. Strengste Diskretion. Zeitungs-Kataloge gratis. Höchste Rabatte.

Einige Locomotivführer finden Stellung in der **Locomotivfabrik Hagans in Erfurt.**
Tüchtige Tischler (sof. gel.) in der Salustiefabrik von **Max Rietzschmann, Dreifischstr. 19.**
Als **Hausmann** wird ein anständiger, verheiratheter Mann ohne Kinder für ein Grundstück mit Garten in Giebichenstein zum **15. October** geucht. Näheres Giebichenstein, **Erthaeferstr. 17.**
Ein ordentliches, reinliches Mädchen wird geucht **Berrenstraße 18.**

Ein Mädchen, 15 Jahr alt, sucht Wäscherfräse 5, 1 Tr. Wegen plötzlicher Erkrankung meiner Köchin suche ich sofort ein gut empfindliches Mädchen für Küche und Hausarbeit.

Frau **Rechtsamant Bennetwiz,** Eine unabhängige tüchtige **Handfran,** die auch das Waschen versteht, für den ganzen Tag geucht **Albrechtstraße 5, im Hofe.**
Mädchen zur Aufm. gel. **Karlstraße 31.**
Mädchen geucht. Zu erst. **Geißestraße 67.**

Köchin, Stuben-, Haus- u. Kindermädchen erhalten sofort u. später Stellen durch **Pauline Fiedinger, H. Schlamms 3.**

Geucht mehrere Köchinnen für fr. Herrschaften hier und auswärtig; ein tücht. Mädchen zur selbstständ. Führung der Wirtschaft bei einem Herrn; eine tücht. Kinderfrau, mit Altzeit melben bei **Frau Binneweiss, gr. Märkerstr. 18.**

Ein Mädchen geistigen Alters, aus anständiger Familie, mit langjährigen besten Zeugnissen, in der Küche und Haushalt erfahren, sucht Stellung per **1. October** oder später bei einer **einzelnen Dame.**

H. Graefe (Inhaber: **Emil Haussler.**) **Annoucen-Expedition,** Halle a/S., gr. Märkerstrasse 7, empfiehlt sich zur Besorgung von **Annoucen** an das

Halle'sche Tageblatt, sowie an alle anderen in- und ausländischen Zeitungen etc. Strengste Diskretion. Prompte Bedienung.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt. **Dr. A. Genzmer.**

Eröffne mit dem 1. October einen **Journal-Lesezirkel** bei billiger Abonnementberechnung und bitte ein gebreites Publikum um rege Theilnehmung. **A. Lustig, Hermannstraße Nr. 2b.**

Zum Polstern der Möbel in und außer dem Hause, Tapezieren, sowie für Gardinen-Einrichtungen jeder Art empfiehlt sich

H. Geyer, Tapezierer u. Decorateur, Fleischerstraße 45.

Auch stehen dabeist 2 **Pantentis** (franz. Modell), in Kattun gearbeitet, billig zu verkaufen.
Herrenkleider reinigt sauber, und bügelt auf **Verger, Schneiderstr., Rathhausg. 8, 1.**

Hypotheken-Darlehen vermittelt stets prompt, diskret u. solide **Theodor Heime** in Halle a/S., **Blücherstraße 8a.**

Auf sehr gute städtische Grundstücke werden **Kapitale** zur 1. Stelle, vollständig sicher, zu 4 1/2, 4 1/2 und 5% geucht durch **Theodor Heime, Blücherstraße 8.**

Ein **Musterpädchen** gefunden. Abzugeben **Albrechtstraße 29, Eckladen.**
Eine **Korallenfette** verl. Abzug gegen **Delohn. Charlottenstr. 6a, im Laden.**

Familien-Nachrichten. **Verlobungs-Anzeige.** Die Verlobung meiner Tochter **Dora** mit Herrn **Med. Dr. Ernst Fürstenheim** aus Berlin beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Halle a/S., im September 1882.
Emilie Pressler geb. Hirsch.

Meine Verlobung mit **Fräulein Dora Pressler,** Tochter des verstorbenen Fabrikbesizers Herrn **Theodor Pressler** und der Frau **Emilie Pressler geb. Hirsch,** beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Berlin, im September 1882.
Med. Dr. Ernst Fürstenheim.

Für den Inhabertheil verantwortlich: **Dr. Hoffmann** in Halle.

Expedition im **Waisenhaus.** — Buchdruckerei des **Waisenhauses** in Halle a. d. S.

(Hierzu Beilage.)